



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kafka - Das Urteil

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Thema:	Franz Kafka: Das Urteil (Interpretation)
Bestellnummer:	30376
Kurzvorstellung des Materials:	<p>Georg verfasst einen Brief an einen langjährigen Freund. Bei dem anschließenden Gespräch mit seinem Vater über diesen alten Bekannten kommen bisher unbekannte Verhältnisse zum Vorschein.</p> <p>Kafka stellt eine Vater-Sohn-Beziehung in den Mittelpunkt seines Werkes und verarbeitet eigene Erfahrungen aus dem Leben.</p>
Übersicht über die Teile	<p>Ausführliche Interpretation der Situation, des Verlaufs und der Wirkung der Geschichte. Eine Beschreibung der Protagonisten ist im Text der Interpretation enthalten. Außerdem wird auf sprachliche Besonderheiten geachtet.</p> <p>Transparente Interpretation mit Zwischenüberschriften und Arbeitsanleitungen mit Hilfen. Am Anfang wird die Geschichte in den wesentlichen Punkten zusammengefasst. Am Ende erfolgt ein Deutungsversuch.</p> <p>Ohne Primärtext!</p>
Information zum Dokument	Ca. 5 Seiten, Größe ca. 150 KByte
SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail	<p>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de</p>

Der verfasste Brief an den Jugendfreund des Geschäftsmannes scheint einen gewichtigen Part im weiteren Verlauf der Handlung einzunehmen, wobei vermutlich auf den Inhalt näher eingegangen wird und auf die Person des Freundes selbst, den es ins Ausland verschlagen hat.

Sprachliche Auffälligkeiten

Zu Beginn tritt ein auktorialer Erzähler in Erscheinung, welcher von den Gegebenheiten weiß und einen genauen Blick auf den Protagonisten besitzt („Er hatte gerade einen Brief an einen sich im Ausland befindlichen Jugendfreund beendet [...] und sah dann, den Ellbogen auf den Schreibtisch gestützt, aus dem Fenster auf den Fluss“). Die Geschichte ist im Präteritum verfasst und handelt von Vorkommnissen im Leben einer bestimmten Figur. Dem Leser wird etwas zu dem Protagonisten erzählt, der im Mittelpunkt der Handlung steht. Sein Verhältnis zu dem Brieffreund und zu seinem Vater spielt eine zentrale Rolle für das Geschehen.

Nach den einleitenden Sätzen tritt ein personaler Erzähler in den Vordergrund, welcher aus der Sicht Georgs das Erlebte schildert. Dies wird sichtbar an den offen gelegten Gedanken des Protagonisten: „Was wollte man einem solchen Manne schreiben, der sich offenbar verrannt hatte, den man bedauern, dem man aber nicht helfen konnte.“ Hier zeugt das Genannte von rhetorischen Fragen, welche Georg sich selbst beim Schreiben des Briefes stellt. Somit bekommt der Leser einen Einblick in Georgs Gedankenwelt. Bei den Überlegungen bezüglich des Freundes und dessen neuer Situation in Russland wiegt der Geschäftsmann verschiedene Aspekte zu dem aktuellen Zustand seines alten Freundes ab („Folgte er aber wirklich dem Rat und würde hier [...] niedergedrückt, fände sich nicht in seinen Freunden und nicht ohne sie zurecht [...], war es dann nicht besser für ihn, er blieb in der Fremde, so wie er war?“). Nach einer innerlichen Diskussion kommt er doch zu dem Entschluss, seinem Brieffreund von der bevorstehenden Heirat zu erzählen. Dieser Prozess – von Unsicherheit und Unmut zur Bestimmtheit und Überzeugung, von der Hochzeit zu erzählen – nimmt einen großen Part in der Handlung ein, in dem der Erzähler monologartig zu seiner endgültigen Position gelangt.

Der Mittelteil besteht hauptsächlich aus dem Dialog zwischen Vater und Sohn.

Vater-Sohn-Beziehung

Die Beziehung Georgs zu seinem Vater stellt keineswegs ein einfaches, harmonisches Verhältnis dar. Nach Beenden des Briefes begibt sich Georg nach längerer Zeit wieder in das Zimmer seines Vaters („Endlich steckte er den Brief in die Tasche und ging aus seinem Zimmer quer durch einen kleinen Gang in das Zimmer seines Vaters, *in dem er schon seit Monaten nicht gewesen war*“). Allein die Tatsache, dass Georg das „Reich“ seines Vaters selten betritt, und die Erklärung seinerseits, es sei nicht nötig, da sie bereits bei der gemeinsamen Arbeit im Geschäft und beim gemeinsamen Zeitunglesen beisammen sind, zeugt von keiner guten Vater-Sohn-Beziehung. Denn trotz des Geschäftes und der gemeinsamen Mahlzeiten scheinen sich beide selten zu unterhalten und einander fremd zu sein („Es bestand auch sonst keine Nötigung dazu, denn er verkehrte mit seinem Vater ständig im Geschäft [...] doch saßen sie dann meistens [...] noch ein Weilchen, *jeder mit seiner Zeitung*, im gemeinsamen Wohnzimmer“).

Die Dunkelheit im Zimmer des Vaters ruft eine bedrückte Stimmung und Unbehagen hervor. Allein an dieser „unerträglich[en] [Dunkelheit]“ zeigt sich, wie Georg zu seinem Vater steht und umgekehrt – bei Hineinversetzen in die Situation fühlt sich der Leser unwohl.

Der eigentliche Titel „Das Urteil“ ist während des Handlungsverlaufes nicht vorab zu sehen und tritt erst zum Schluss der Geschichte in den Fokus. „Ich verurteile dich jetzt zum Tode des Ertrinkens“ sind die harten Worte des Vaters für seinen eigenen Sohn und sollen noch eine starke Wirkung zur Folge haben. Dieser Spruch des Vaters, klingend wie eine Formel, ist *das Urteil* aus dem Titel und eine entscheidende Stelle für den Interpretationsansatz.

Nun soll versucht werden, die Geschichte unter Berücksichtigung des Endes und der Biographie Kafkas konkreter zu deuten.

Das Ende der Geschichte

Mit dem unvermeidlichen Ausruf des Vaters zur Verurteilung des Sohnes wird das Ende eingeleitet. „Und darum wisse: Ich verurteile dich jetzt zum Tode des Ertrinkens!“, lautet das Urteil des Vaters, welches fatale Folgen für seinen Sohn hat. Nach dem Rechtsspruch des Vaters verlässt der Sohn das Haus und stürzt sich von der nahe liegenden Brücke in den Fluss, auf welchem dem Leser bereits zu Beginn aufmerksam gemacht worden ist („Er hatte gerade einen Brief [...] beendet [...] und sah dann [...] aus dem Fenster auf den Fluss, die Brücke und die Autobahn am anderen Ufer“). Georg nimmt sein Schicksal an, welches ihm vom Vater auferlegt worden ist, indem er ertrinkt. Seine letzten Gedanken gelten den Eltern, welche er – laut Vater – so sehr enttäuscht hatte („Liebe Eltern, ich habe euch doch immer geliebt“). „In diesem Augenblick ging über die Brücke ein geradezu unendlicher Verkehr.“, so schließt die Kurzgeschichte endgültig. Der Lärm der Autos zeugt von einer Untermalung der verwandten Tragik der Geschichte, erscheint gleichzeitig nüchtern als einfache Aussage (so als wäre nichts passiert) und steht für die Besiegelung des nicht rückgängigmachbaren Urteils.

Biographischer Bezug

Kafkas Werke spiegeln meist einen Teil seiner Biographie wider. Auch bei dieser Kurzgeschichte lässt sich anhand einiger Anhaltspunkte auf einen Bezug zu Kafkas Leben schließen.

Die detaillierte Beschreibung der Umgebung zu Beginn sowie der Fluss meinen vermutlich Kafkas Heimat und somit die Moldau, die Prag durchfließt.

Weiter geht es um die Verlobte Frieda Brandenfeld, welche mit dem Untertitel in Verbindung zu stehen scheint und somit mit einer Frau aus Kafkas Leben. „Für Fräulein Felice B.“ schreibt Kafka unter seinen Titel und deutet somit auf seine Freundin Felice Bauer hin, mit der er sich einige Male verlobt hatte, um sich doch endgültig zu trennen, bevor es zu einer Hochzeit kommen konnte. Kafka hat „zwischen Bindungs-Begehren und Bindungs-Angst keinen gangbaren Weg [gefunden].“ Diese Unschlüssigkeit in seinen Entscheidungen hat „im Fall Felice Bauers zu zwei Verlobungen und zwei Trennungen [geführt].“¹ In dem vorliegenden Werk Kafkas wird die Figur Frieda Brandenfeld als seine Verlobte positiv dargestellt. Sie verhilft ihm dazu, seinem Freund nach langem Zögern doch von der bevorstehenden Hochzeit zu berichten („Und wenn sie dann, rasch atmend unter seinen Küssen, noch vorbrachte: „Eigentlich kränkt es mich doch“, hielt er es wirklich für unverfänglich, dem Freund alles zu schreiben“). Diese glücklich gezeichnete Beziehung ist auf die erste Begegnung Kafkas mit Felice während der Entstehungszeit zurückzuführen, mit welcher er sich kurze Zeit nach Verfassen der Kurzgeschichte verlobt hatte.

¹ http://www.franzkafka.de/franzkafka/die_frauen/457287

„Das Urteil“ trägt autobiographische Züge. Demnach stellt sich Kafka mit der Figur Georg Bendemann selbst dar und verbindet diesen in dem Werk – aus seiner Euphorie nach dem Kennenlernen mit Felice heraus – mit dem Fräulein Frieda Brandenfeld.

Wichtig ist die aufgeführte Vater-Sohn-Beziehung – auch Kafka hatte es nicht leicht unter der strengen Autorität seines Vaters. Diese scheint er mithilfe seines schriftstellerischen Talents verarbeiten zu wollen. Seine Eltern besaßen ein Geschäft, in welchem er viel Engagement zeigen musste (Vgl.: „Georg Bendemann, ein junger Kaufmann“; „er verkehrte mit seinem Vater ständig im Geschäft“). Das Verhältnis zu seinem Vater war nicht besonders gut. Dieser behandelte ihn nicht sehr liebevoll und unterdrückte ihn wie einen Untertan. Die dadurch entstandene Distanz von Seiten Kafkas zu seinem Vater mündete in eine Art Hassliebe. „In vielen Werken Kafkas wird der Vater, das Familienoberhaupt, als sehr mächtig, stark und partiell auch als unterdrückend dargestellt.“ So auch in „Das Urteil“, wo es „die übermächtige Figur des Vaters ist [...], die [...] den Sohn Georg Bendemann zum „Tode des Ertrinkens“ verurteilt.“² Auch in anderen Werken des Pragers wird die schwierige Vater-Sohn-Beziehung zum Thema gemacht.

„Das Urteil“ – ein Deutungsversuch

Für die Deutung der Kurzgeschichte Kafkas „Das Urteil“ gibt es zwei zu berücksichtigende Aspekte.

Zum einen ist die Geschichte auf der Textebene interpretierbar. Die Vater-Sohn-Beziehung steht im Mittelpunkt und ist ausschlaggebend für das ausgesprochene Urteil des Vaters. Mit dem Ertrinken des Sohnes nimmt dieser sein Schicksal an. Dies ist ebenso daran zu erkennen, dass der Vater den Sohn in dem Sinne nicht ermordet – zumindest nicht aktiv – sondern ihn – wie der Titel es ausdrückt – zum Ertrinken *verurteilt*. Der so genannte Vollzieher ist der Sohn selbst, indem er sich von der Brücke stürzt. Mit letztem Gedenken an seine Eltern fügt er sich in seinen Unsegen. Diese Worte lassen auf ein Reuebekenntnis Georgs schließen, welcher beteuert, die Eltern immer geliebt zu haben („Liebe Eltern, ich habe euch doch immer geliebt“). Trotzdem ist es für ihn zu spät und er kann sich dem Urteil des Vaters nicht entziehen. Der Brieffreund steht insofern für die Idealvorstellung – sowohl für den Vater als auch für Georg selbst. Jener sieht in ihm den perfekten Sohn. Für Georg hat der Freund alles, was er selbst gern hätte, es aber nicht zugeben will. Der Freund ist das Motiv und bringt das unter Spannung stehende Verhältnis zwischen Vater und Sohn zur Eskalation.

Die andere Möglichkeit ist, die Kurzgeschichte Kafkas autobiographisch zu bewerten. Demnach besitzt der Text die Funktion für den Autor selbst, seine Erlebnisse durch Niederschreiben verarbeiten zu können. Welche Parallelen die Figur Georgs zu dem Schriftsteller aufweist, wurde bei der Analyse bereits verdeutlicht. Diese Beobachtung hat ein entscheidendes Gewicht innerhalb der Betrachtung und kann bei der Interpretation nicht außen vor gelassen werden – besonders, da es sich um ein Werk Kafkas handelt.

Beide Interpretationsansätze schließen sich gegenseitig nicht aus und sind bedeutungsvoll für das Verstehen der Erzählung „Das Urteil“.

² http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Kafka



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kafka - Das Urteil

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

